

CARE-ARBEIT UND PFLEGE



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

In dieser Ausgabe setzen wir uns mit dem Thema Care-Arbeit und Pflege auseinander und geben Einblick in das breite Spektrum an Perspektiven: kritisch-feministische Debatten, ethisch-philosophische Fragen, aktuelle Statistiken und demografische Entwicklungen in Österreich sowie Stimmen aus Praxis und Forschung.

Im einleitenden Kapitel stellen wir den Begriff der Care-Arbeit vor, erklären, woher er kommt und warum er heute relevant ist. Im Kapitel „Care-Ethik“ gehen wir auf die Fragen ein, ob es eine moralische Verpflichtung zur Sorge gibt und wie ethische Sorge aussehen kann. Ausgehend von diesem Grundlagenwissen, schauen wir uns die Situation in Österreich an. Wir stellen fest: Care ist weiblich, größtenteils migrantisch und vor allem prekär.

Im Interview mit Hannah Molcar, persönliche Assistentin für Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen, erhalten Sie einen Einblick in die Alltagsrealität im Betreuungs- und Pflegesektor. Anschließend bekommen Sie im Interview mit Helmut Sax eine Übersicht über die aktuelle Rechtslage in der Kinder- und Jugendhilfe sowie praktische Hinweise zur angemessenen Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die Anzeichen von Vernachlässigung zeigen.

Am Ende haben wir Ihnen ein Unterrichtsbeispiel vorbereitet, das sich mit dem Themenkomplex Arbeit – Care – Migration kritisch auseinandersetzt. Links und Tipps zum Thema finden Sie wie immer im Schlussteil.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und hoffen, wir können Sie mit den vorliegenden Texten zu der einen oder anderen Reflexion mit Ihren SchülerInnen inspirieren.

Ihr Team von Zentrum *polis*

> service@politik-lernen.at

INHALT

1	Was ist Care-Arbeit?	2
2	Care-Ethik	4
3	Care-Arbeit in Österreich	5
4	Interview mit Hannah Molcar	8
5	Interview mit Helmut Sax	10
6	Unterrichtsbeispiel	12
7	Links und Tipps	15



PUBLIC HEALTH

polis aktuell 3/2021

- Public Health: Geschichte und Definitionen
- Soziale Ungleichheit und Gesundheit
- Public Health und COVID-19
- Child Public Health: Begriffsbestimmung und spezifische Aspekte
- Didaktische Vorschläge und Unterrichtsprojekte
- Links und Materialien

> www.politik-lernen.at/pa_publichealth



KRISE UND UNGLEICHHEIT

polis aktuell 6/2021

- Was ist eine Krise? Was heißt Ungleichheit?
- Multiple Krise und Intersektionalität
- Wirtschaftskrisen
- Pandemien
- Ökologische Krise

> www.politik-lernen.at/pa_kriseundungleichheit



ICH BIN NICHT BEHINDERT, ICH WERDE BEHINDERT

polis aktuell 7/2021

- Die Rechte von Menschen mit Behinderungen
- Das soziale und menschenrechtliche Modell von Behinderung
- Inklusion
- Unterrichtsimpulse
- Materialien und Links

> www.politik-lernen.at/pa_behinderungundinklusion

1 WAS IST CARE-ARBEIT?

Care-Arbeit beziehungsweise Sorgearbeit beschreibt Tätigkeiten des Sorgens und Sich-Kümmerns, zum Beispiel Kinderbetreuung oder Altenpflege, Arbeiten im Haushalt, Hilfe unter FreundInnen oder soziales Engagement.¹ Allgemein kann man Care-Arbeit als diejenige Arbeit verstehen, bei der sich Menschen direkt um die Bedürfnisse anderer Menschen kümmern. Auch Selbstsorge fällt darunter. In diesem Heft verwenden wir die Begriffe Care(-Arbeit) und Sorge(-Arbeit) als Synonyme. Sorgebeziehungen sind im menschlichen Leben existenziell. Ohne dass andere für uns sorgen, können wir nicht leben. Als kleine Kinder nicht, in Krankheit und Alter nicht – und auch nicht in der Zeit dazwischen.

Die Bedeutung von Care-Arbeit wird unter FeministInnen bereits seit den 1990er-Jahren diskutiert. Mit der COVID-19-Pandemie kamen ihre gesellschaftliche Bedeutung und die damit verbundenen Widersprüche mit Vehemenz zum Vorschein. Zu Beginn der Pandemie standen Forschungsbemühungen um technologische Lösungen in Form von diagnostischen Tests, neuen Behandlungsmethoden und Impfstoffen im Mittelpunkt des politischen und öffentlichen Interesses. Nicht zu vernachlässigen ist jedoch, dass die Pandemie von vielen Angestellten im Gesundheits- und Pflegesektor mit unzähligen Überstunden abgedeckt wurde und immer noch wird. Pflege gehört zur menschlichen Grundversorgung und erzielte etwa im Gegensatz zur Pharmaindustrie keine Rekordgewinne.

Pflege als Wirtschaftssektor ist ein Teil von Sorgearbeit, Sorgearbeit umfasst aber vieles mehr. Sie ist Bestandteil sozialphilosophischer Diskussionen darum, was das Wesen des menschlichen Zusammenlebens ausmacht und dessen Funktionieren aufrechterhält. Sorgearbeit ist damit auch unmittelbar mit Fragen der Ethik verbunden.

Die deutsche Sozialwissenschaftlerin Gabriele Winker stellt fest, dass im Rahmen jeder Sorgearbeit Sorgebeziehungen eingegangen werden, in denen es immer darum geht, Bedürfnisse zu befriedigen. Das ist offensichtlich für diejenigen, um die sich gesorgt wird. In einer gelingenden Sorgebeziehung werden aber auch Bedürfnisse der Sorgegebenden Personen befriedigt. Diese Erfahrung haben vermutlich schon alle einmal gemacht, die für FreundInnen gekocht oder sich um einen kranken Menschen gekümmert haben, und dabei sinnstiftende Gefühle erlebt haben.²

> WEITERLESEN

■ Gabriele Winker: Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft.

Transcript Verlag, 2015.

Viele Menschen geraten beim Versuch, gut für sich und andere zu sorgen, an die Grenzen ihrer Kräfte. Die Autorin entwickelt Schritte in eine solidarische Gesellschaft, die menschliche Bedürfnisse und die Sorge umeinander ins Zentrum stellt.

www.nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-458244

CARE IST WEIBLICH, GRÖSSTENTEILS MIGRANTISCH UND VOR ALLEM PREKÄR.

Viele Care-Tätigkeiten werden immer noch vorwiegend als weibliche Arbeit angesehen. Darunter fallen viele Tätigkeiten des täglichen Bedarfs oder im Haushalt, die der Erhaltung der Lebensgrundlagen dienen. In der feministischen Ökonomik ist hier von Reproduktionsarbeit die Rede.

REPRODUKTIONSARBEIT

Bezeichnung für Arbeitsverrichtungen außerhalb des Sektors formeller Erwerbsarbeit, die dem Erhalt der individuellen Arbeitsfähigkeit und zur Sicherung der Erhaltung der Arbeitsbevölkerung dienen. Durch Reproduktionsarbeit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass diese Tätigkeiten zu den gesellschaftlich notwendigen Tätigkeiten zählen, d.h. Arbeit sind. Zur Reproduktionsarbeit zählen die Arbeiten des Gebärens, des Aufziehens und der Erziehung der zukünftigen Arbeitsbevölkerung, der physischen und psychischen Betreuung der Arbeitskräfte (einschließlich derer, die künftig Reproduktionsarbeit übernehmen werden) und des Erhalts ihrer Arbeitsfähigkeit sowie die Versorgung von Kranken und Arbeitsunfähigen.

Quelle: European Institute for Gender Equality (EIGE)

www.eige.europa.eu/de/taxonomy/term/1351

1 Bundeszentrale für politische Bildung (o.J.): Care-Arbeit. www.bpb.de/themen/familie/care-arbeit

2 Gabriele Winker (2019): Sorge und Solidarität, S. 1-2. www.care-revolution.org/wp-content/uploads/2019/09/09-Sorge_und_Solidaritat.pdf

2 CARE-ETHIK

Der Begriff der Sorge, der von feministischen Ökonominen wie Silvia Federici, Frigga Haug oder Marianne Ferber hauptsächlich anhand der Konzepte der Sorgearbeit und der Reproduktionsarbeit analysiert wurde, ist hilfreich, um sich in modernen Gesundheitsdebatten rund um *public health*, *global health* und *well-being* zu orientieren. Er setzt einen wichtigen Akzent auf die Beziehungsfähigkeit von Menschen und hinterfragt damit die vorherrschende Vorstellung des autonomen und isolierten Individuums.³

Ausgehend von der Annahme, dass Beziehungsfähigkeit ein menschliches Grundbedürfnis ist⁴, trägt das Konzept von Care dazu bei, Gesundheit nicht als individuelle Abwesenheit von Krankheit zu verstehen, sondern als subjektives Wohlbefinden, Zufriedenheit oder Glück, das die Dimensionen des Körpers, der Psyche und des Sozialen miteinbezieht. Die aus feministischen Kämpfen hervorgegangene Idee der Sorge geht aber noch weiter, denn sie ist ermächtigend und fügt Perspektiven des Widerstands und des sozialen Wandels hinzu.

> WEITERLESEN

■ Interview mit Carol Gilligan, 2011.

Die US-amerikanische Psychologin und feministische Ethikerin Carol Gilligan hat maßgeblich zur Entwicklung der Care-Ethik beigetragen. Mit einem Überblick der einschlägigen Fachliteratur. Auf Englisch.

www.ethicsofcare.org/carol-gilligan

Die US-amerikanischen Politikwissenschaftlerinnen Joan Tronto und Berenice Fisher haben ein erweitertes Verständnis davon, was Care bedeutet.

Für sie beinhaltet Care ...

„alles was wir tun, um ‚unsere Welt‘ aufrechtzuerhalten, fortzusetzen und wiederherzustellen, damit wir darin so gut wie möglich leben können“.

Diese Welt beinhaltet „unsere Körper, unser Selbst, und unsere Umwelt, die wir in ein komplexes, lebenserhaltendes Netz verweben wollen“.⁵ Damit betonen die

Autorinnen, wie andere Feministinnen auch, die **Interdependenz**, das heißt die gegenseitige Abhängigkeit, unseres Daseins. Diese Abhängigkeit wollen sie aber nicht als Gegensatz zur individuellen Unabhängigkeit verstehen: Abhängigkeit und Unabhängigkeit schließen sich also nicht gegenseitig aus. Vielmehr ist die Interdependenz unseres Daseins, das heißt unsere gegenseitige Fürsorge, die Voraussetzung für unsere persönliche Befähigung ein freies und selbständiges Leben zu führen. Sorge, soll auch nicht als absoluter Wert in allen Situationen verstanden werden. Ein Beispiel hierfür sind Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderungen, die sich nicht für mehr Care, sondern vielmehr für den Abbau von Barrieren im öffentlichen Raum einsetzen.

Es geht bei Care laut der Philosophin María Puig de la Bellacasa nicht um „Verschmelzung“, sondern um die richtige „Entfernung“ zwischen zwei Menschen. Care ist also keine absolute moralische Verpflichtung, sondern ein „Raum dichter, teils widersprüchlicher Beziehungen, in dem sich die Frage stellt: *Wie soll ich mich kümmern?*“ Das macht Care für Puig de la Bellacasa zu einer sehr praktischen Angelegenheit, in der wir unsere Beziehungen „so gut wie möglich“ pflegen wollen, bei der wir **situationsabhängig** reflektieren und entscheiden können, ob und in welchem Ausmaß wir für jemanden oder etwas Sorge tragen wollen.⁶ Tronto und Fisher befassen sich mit der Frage, welche Fähigkeiten es braucht, um gut Sorge leisten zu können. Dazu zählen unter anderem: Achtsamkeit, Verantwortungsbewusstsein, Kompetenz und Empathie.⁷

> HINWEIS

„Care“ kann im **Ethik-Unterricht** im Zusammenhang mit den Themen Menschenrechte, Ethik und Moral, Freiheit und Verantwortung, Grundrechte oder Kinderrechte vermittelt werden. Siehe Ethik-Lehrplan 2021:

www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2021_II_250/BGBLA_2021_II_250.html

3 Jonathan Herring (2016): Health as Vulnerability. Interdependence and Relationality. In: The New Bioethics. www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/20502877.2016.1151255

4 Domènec Melé, César González Cantón (2014): Relational Dimensions of the Human Being. In: Human Foundations of Management. www.doi.org/10.1057/9781137462619_10

5 Joan Tronto (1993): Moral boundaries. A political argument for an ethic of care. New York: Routledge, S. 103. Übersetzung d. Red.

6 María Puig de la Bellacasa (2017): Matters of Care. Speculative Ethics in More Than Human Worlds, S. 4-6.

7 Vgl. Joan Tronto, Berenice Fisher (1990): Toward a Feminist Theory of Caring. In Abel/Nelson (Hrsg.): Circles of Care, S. 36-54, SUNY Press.

Care-Arbeit ist weltweit größtenteils unbezahlt. Obwohl sie ein wesentlicher Bestandteil des Zusammenlebens ist, wird sie immer noch von vielen als selbstverständlich erachtet. Care-Arbeit wird weltweit zu einem sehr großen Teil von Frauen geleistet, was aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen im Care-Bereich zu einer starken Ungerechtigkeit zwischen den Geschlechtern führt. Mit dem Wandel der Gesellschaftsordnung werden die Zuständigkeiten für Care-Arbeit neu verteilt – weiterhin überwiegend zwischen Frauen. In den letzten Jahren bedienen vermehrt Migrantinnen aus Osteuropa die steigende Nachfrage in Europa.⁸

Im Wiener Frauenbarometer 2015 wurde erhoben, dass in den Wiener Paarhaushalten 23 Prozent der Frauen zu mindestens 90 Prozent für die Hausarbeit zuständig sind, weitere 31 Prozent erledigen die Hausarbeit überwiegend selbst. Eine Zeitverwendungsstudie aus dem Jahr 2008/09 hat ergeben, dass zwei Drittel der unbezahlten Arbeit von Frauen geleistet wurde, zusätzlich zu ihrer bezahlten Arbeit. In Summe arbeiteten Frauen damit deutlich länger als Männer.⁹ Dazu kommen noch „unsichtbare“ Tätigkeiten, wie etwa die Last der laufenden Haushaltsplanung, der sogenannten **mental load**.¹⁰

Unbezahlte, weibliche Care-Arbeit hat oft eine **Doppel- oder Mehrfachbelastung** zur Folge. Sie wirkt sich nachteilig auf das Gehalt, die Arbeitsmarktsituation und Karriereentwicklung, auf die verfügbare Freizeit und auf die Gesundheit von Frauen aus. Die Problematik der Verteilung von unbezahlter Arbeit und der Doppelbelastung von Frauen wurde während der Corona-Pandemie verdeutlicht, bei der sich die Ungleichheit durch das Zusammenwirken von Homeoffice und Distance Learning häufig verstärkt hat.

Dieses ungleiche Verhältnis bei Care-Tätigkeiten besteht aber nicht nur zuhause, sondern auch im professionellen Bereich. Frauen arbeiten häufiger in den Branchen Unterricht, Erziehung und Sozialwesen. In allgemeinbildenden Pflichtschulen zum Beispiel sind über 80 Prozent der Lehrkräfte weiblich.¹¹ Bei der Betreuung in Kindergärten liegt der Frauenanteil sogar bei 97 Prozent.¹² In der mobilen Pflege machen Frauen 90 Prozent des Personals aus.¹³ Für einen Fokus auf soziale

Ungleichheit in den Gesundheits- und Krankenpflegeberufen verweisen wir auf *polis* aktuell 06/2021: Krise und Ungleichheit, S. 13-14.

> TIPP FÜR DEN ENGLISCHUNTERRICHT

Lesen Sie mit den SchülerInnen den Comic „You should’ve asked“ zum Thema *mental load*. Die SchülerInnen können den Comic entweder online lesen, oder Sie drucken ihn einige Male für die Klasse aus (Vorsicht beim Ausdrucken: Der Comic geht bis S. 42, darunter befinden sich die Kommentare).

Diskussionsfragen:

- Gibt es unverständliche Begriffe?
- Ist das Konzept des *mental load* verständlich?
- Kennen die SchülerInnen ähnliche Situation aus ihrem Alltag?

<https://english.emmacit.com/2017/05/20/you-shouldve-asked>

> WEITERLESEN

■ Sascha Verlan, Almut Schnerring: **Equal Care – Über Fürsorge und Gesellschaft.**

Verbrecher Verlag, 2020.

Die Grundthese dieses Buchs lautet: Nur wenn Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern gerecht verteilt wird, haben alle die gleichen Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe, politisch und wirtschaftlich, in Kultur und Wissenschaft, beruflich und privat.

www.verbrecherverlag.de/book/detail/1022

8 Sieglinde Rosenberger, Birgit Sauer (2004): Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven, S. 252.

9 Stadt Wien: Unbezahlte Arbeit: Doppelbelastung für Frauen. www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/arbeit/unbezahlt.html

10 Mehr zum Thema mental load bei der Initiative Equal Care Day. www.equalcareday.de/mental-load

11 Statistik Austria, Lehrerstatistik. Erstellt am 16.03.2022. www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bildung/lehrpersonen

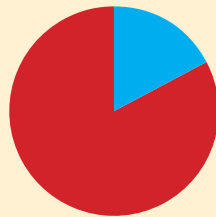
12 Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2021/22. www.statistik.at/fileadmin/publications/Kindertagesheimstatistik_2021-22.pdf

13 Statistik Austria, Pflegedienstleistungsstatistik 2022.

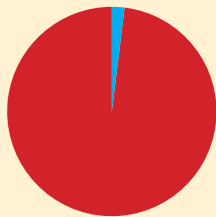
www.statistik.at/fileadmin/pages/346/Betreuungs-_und_Pflegedienste_der_Bundeslaender_im_Jahr_2020.pdf

UNGLEICHES VERHÄLTNISS BEI BEZAHLTEN CARE-TÄTIGKEITEN

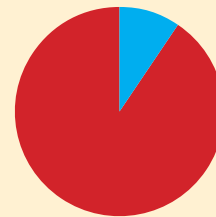
Lehrkräfte in allgemeinbildenden Pflichtschulen



KindergartenbetreuerInnen



Mobiles Pflegepersonal



PFLEGESEKTOR

70 Prozent der pflegebedürftigen alten Menschen in Österreich werden von Angehörigen gepflegt, acht Prozent haben eine 24-Stunden-Betreuung. Dabei leisten Frauen den Großteil der Sorgearbeit. Rund 800.000 Menschen betreuen damit in Österreich ein Familienmitglied zuhause. Das liegt unter anderem daran, dass Lohnarbeit im Pflege- und Sozialbereich schlecht bezahlt wird und oft prekären Bedingungen unterliegt.¹⁴ Besonders Migrantinnen sind von ökonomischen Abhängigkeiten betroffen. Hier zeigt sich eine Arbeitsteilung, die auf globalen Lohnunterschieden beruht und zu sogenannten **globalen Betreuungsketten** (*global care chains*) führt. So kann es beispielsweise passieren, dass eine polnische Krankenpflegerin in Frankreich arbeitet und ihre Kinder von einer ukrainischen Tagesmutter beaufsichtigen lässt, und diese wiederum ihre eigenen Kinder bei den Großeltern des Kindes abgibt.¹⁵

Nicht nur Erwachsene pflegen. Auch manche Kinder und Jugendliche haben die Aufgabe, einen Angehörigen zu pflegen, oftmals einen Elternteil oder einen Bruder/eine Schwester. In Österreich zählte das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz im Jahr 2015 **42.700 pflegende Kinder und Jugendliche** im Alter von 5 bis 18 Jahren. Sie sind im Durchschnitt 12 bis 13 Jahre alt und zu 70 Prozent weiblich.¹⁶

YOUNG CARERS AUSTRIA

In Österreich gibt es über 42.000 pflegende Kinder und Jugendliche, sogenannte Young Carers. Die App „Young Carers Austria“ des Sozialministeriums dient als Informationsquelle für die Betroffenen und deren Familien und bietet einen Überblick zu bestehenden Hilfsangeboten. Eltern, LehrerInnen und andere WegbegleiterInnen können sich auf der Plattform auch informieren.



Für die Umsetzung der App zeichnet die FH OÖ/ Campus Hagenberg verantwortlich. Betroffene Jugendliche waren von Beginn an eingebunden. Die App ist kostenlos und barrierefrei.

www.young-carers-austria.at

14 Vgl. Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger: Daten und Fakten. www.ig-pflege.at/hintergrund/datenundfakten.php

15 Vgl. Eva Senghaas-Knobloch (2011): Ökonomisierte Arbeit und Sorgearbeit. Ein spannungsreiches Verhältnis. In: Politische Ökologie 125, S. 26-31, hier S. 27.

16 Vgl. BMASK (2015): Kinder und Jugendliche als pflegende Angehörige. <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=307>

Konkrete Forderungen an die Politik, die die Situation von Sorgetragenden verbessern würden, werden beispielsweise von der *IG pflegender Angehöriger* formuliert. So gibt es zwar inzwischen das Angebot des Angehörigengesprächs. Darüber hinaus brauche es wohnortnahe Beratungs-, Vernetzungs- und Koordinationsstellen, Angebote zur Ersatzpflege, die mit einem Rechtsanspruch verbunden werden sollen, niederschwellige psychosoziale Unterstützungsangebote für Angehörige, Pflegekarenzgeld auch für selbstständig Erwerbstätige, besondere Unterstützung durch geschultes Personal und spezifische Betreuungsangebote wenn Angehörige demenzkranke Personen pflegen und die professionelle Begleitung von Angehörigen nach dem Verlust eines Menschen. Außerdem wird die Entwicklung neuer Betreuungs- und Wohnungsformen gefordert, sodass individuell auf die jeweilige Pflege- und Betreuungssituation eingegangen werden kann. So soll auch ein pflegefreier Tag pro Monat für pflegende Angehörige ermöglicht werden – an diesen Tagen müsste die öffentliche Hand die Pflege und Betreuung gewährleisten. Nicht nur alte Menschen werden gepflegt – für Kinder mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen müsse ein selbstbestimmtes und abgesichertes Leben nach dem Tod pflegender Eltern durch staatliche Wohn- und Arbeitsmodelle garantiert sein.¹⁷

> TIPP METHODE

HAUSHALTSETHNOGRAPHIE

Lassen Sie die SchülerInnen eine Woche lang die Arbeitsverteilung im eigenen Haushalt beobachten. Wer erledigt welche Haushaltstätigkeiten? Wie oft? Nach einer Woche können die SchülerInnen den Aufwand vergleichen. Diskutieren Sie die Ergebnisse in der Klasse.

Je nach Anzahl der Familienmitglieder können entsprechend viele Dokumentationstabellen ausgeteilt werden:

www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/haushaltsplan-2019.pdf

> TIPP FILM

Das undurchsichtige Geschäft mit der 24-Stunden-Betreuung.

Österreich, 2018, 10:03 min.

www.addendum.org/pflege/24-stunden-betreuung

> MEHR METHODENTIPPS ...

... zum Thema Sorgearbeit, unter anderem zu globalen Betreuungsketten, finden Sie unter www.endlich-wachstum.de/kapitel/die-ganze-arbeit



BEITRAG ZUR LESEFÖRDERUNG



Mein Leben mit Martha.

Von Martina Bergmann.
München: Eisele Verlag,
2020. Ab 14 Jahren.

Martina kümmert sich um Martha. Martha ist Mitte achtzig und in einer „poetischen Verfassung“. So nannte das Heinrich, der Mann, mit dem Martha fast vierzig Jahre lang zusammenlebte. Aber jetzt ist Heinrich tot, und Martina beschließt, sich der alten Dame anzunehmen, ohne mit ihr verwandt zu sein oder sie auch nur gut zu kennen. Sie gründet mit ihr eine Wohngemeinschaft der etwas anderen Art. Kann das gutgehen?

www.morawa.at/detail/ISBN-9783961610853/Bergmann-Martina/Mein-Leben-mit-Martha

VWA BHS-DIPLOMARBEIT.AT

Themenvorschläge für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten

- Geschichte der Care-Arbeit. Wie hat sich die geschlechterbasierte Arbeitsteilung von Care- und Lohnarbeit historisch entwickelt?
- Globale gerontologische Perspektiven im Vergleich. Der modern-europäische Diskurs und was wir von anderen Kulturen lernen können.
- Zu Besuch in einer Tages- oder Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Teilnehmende Beobachtung, Interviews und Reflexionen zum Thema Behinderungen und Inklusion.

¹⁷ Vgl. Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger: Aktuelle Forderungen der IG an die Politik. www.ig-pflege.at/ueber_uns/aktuelle_forderungen.php

4 INTERVIEW MIT HANNAH MOLCAR



Hannah Molcar arbeitet seit zwei Jahren bei einer Vermittlungsorganisation für persönliche AssistentInnen in Wien. Ein/e persönliche/r AssistentIn unterstützt Personen mit körperlichen und/oder geistigen Behinderungen bei all jenen Tätigkeiten, die sie aufgrund ihrer Behinderung nicht alleine durchführen können. Nikolai Weber von Zentrum polis hat mit ihr über ihre Erwerbsarbeit sowie über unbezahlte Care-Arbeit gesprochen.

Frau Molcar, Sie arbeiten als persönliche Assistentin. Können Sie beschreiben, wie Ihr Arbeitsalltag aussieht und was Sie machen?

Erstmal danke auch von meiner Seite, dass ich die Gelegenheit bekomme, von meiner Arbeit zu erzählen, das finde ich sehr schön. Im Moment betreue ich zwei Kundinnen. Eine Dame um die 40 Jahre, bei der ich vor allem in der Arbeit unterstütze. Sie ist leicht sehbehindert und hat diverse körperliche Einschränkungen. Ich unterstütze sie etwa bei der Computerarbeit, in ihrem Alltag, bei Kundengesprächen. Meine andere Kundin ist eine jüngere Frau um die 19 Jahre, die ich in ihrer Freizeit begleite. Im Sommer waren wir zum Beispiel zusammen in Tirol im Wellness-Urlaub. Die Frau sitzt im Rollstuhl und ich unterstütze sie bei allem, was anfällt, auch bei der Körperpflege. Neuerdings habe ich Bereitschaftsdienste. Da werde ich spontan Menschen zugeteilt, die ich dann betreue. Das ist ganz spannend, weil

ich mit sehr verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen körperlichen und geistigen Einschränkungen arbeite.

Wie ist Ihre Einschätzung zur allgemeinen Betreuungssituation in Österreich?

Man merkt es nicht nur im Bereich persönliche Assistenz, sondern insgesamt im Pflege- und Sozialbereich, dass es einen hohen Fachkräftemangel gibt. Es gibt zu wenige Menschen, die in diesem Bereich arbeiten wollen. Da wäre es unbedingt Zeit, dass die Pflege mehr gefördert wird.

Was ist die Ursache des Fachkräftemangels im Pflege- und Sozialbereich?

Es fängt an bei der Bezahlung. Gerade in der Pflege, die wahnsinnig wichtig ist. Es gibt so viele ältere Menschen mit Pflegebedarf. Dieser Job wird nicht genug wertge-

schätzt, weder monetär noch gesellschaftlich. Der Beruf wird nicht hochangesehen in der Gesellschaft, das finde ich extrem schade, weil er so wichtig ist. Jeder von uns wird alt, jeder von uns kann später pflegebedürftig werden.

Care-Arbeit umfasst nicht nur bezahlte Pflegearbeit, sondern auch viele andere unbezahlte Sorgetätigkeiten. Was bedeutet Care für Sie?

Unter Care-Arbeit verstehe ich alles, was unter Haushalt, Kinderbetreuung, Betreuung von pflegebedürftigen Elternteilen fällt. Arbeit, die oft nicht gesehen wird von der Gesellschaft, die sehr oft von Frauen verrichtet wird und viel Zeit in Anspruch nimmt. Es wäre ganz wichtig, dass Care-Arbeit sichtbarer und mehr wertgeschätzt wird. Lohnarbeit hingegen, und zwar nur gewisse Lohnarbeit, wird stark wertgeschätzt. Es wäre gut, wenn sich das mehr ausgleichen würde.

Ich finde es schade, dass ältere Menschen nicht mehr wirklich gesehen werden. In anderen Kulturen sind diese Menschen ein wichtiger Teil der Gesellschaft, weil sie soviel Erfahrung und Wissen haben. Das ist sehr wertvoll. In unserer Kultur haben viele das Bild: Wenn man älter wird, wird man nutzlos. Ich glaube dieser Gedanke ist auch ein ganz großes Thema in unserer Leistungsgesellschaft. Wenn wir keine Leistung im herkömmlichen Sinn mehr erbringen können, werden wir zu Ballast. Das macht mich sehr traurig, weil ich das Gefühl habe, dass für ältere Menschen, genauso wie für Menschen mit Behinderungen, keine große Wertschätzung da ist. Wenn eine große Wertschätzung für ältere Menschen da wäre, wäre der Altenpflegeberuf ein sehr hochangesehener Job.

Wir alle werden alt. Warum glauben Sie, wird das oftmals ausgeblendet?

Weil in unserer Kultur Jugend und jugendliche Schönheit als Ideale gelten. Wir wollen alle jung sein und bleiben. Wir wollen nicht älter werden. Deswegen hat das Älterwerden immer eine negative Konnotation. In anderen Kulturen ist Älterwerden ein Reifungsprozess, der wünschenswert ist. Dazu kommt auch der Wunsch nach Selbstoptimierung: Nicht krank sein, leistungsfähig sein und Leistung steigern. Das steht im Widerspruch zum Älterwerden.

Was braucht es, damit sich Care als kulturelle Praxis in unserer Gesellschaft stärker etabliert?

Das ist schwer zu sagen. Da kommt es wieder darauf an, ob wir von Lohnarbeit oder unbezahlter Arbeit sprechen. Bei der Lohnarbeit haben viele Menschen keinen Bezug zu Pflegeberufen. Ältere Menschen wohnen oft in Pflegeheimen, Menschen mit Behinderungen in Wohn-

heimen. Wenn man nicht in dem Feld arbeitet, hat man nicht so viel Kontakt mit diesen Menschen.

Ich kann mich erinnern, als mein Opa im Krankenhaus war. Das Erste, was er zu mir sagte, war: „Wow, wie toll sind diese Pflegekräfte hier. Die umsorgen mich so wundervoll!“ In dem Moment war ich so dankbar für diese Menschen, die meinen Opa so toll behandelt und versorgt haben. Ich glaube in solchen Situationen wird einem klar, wie wichtig dieser Beruf ist. Ich glaube hier gehört einfach Aufklärungsarbeit gemacht, was eigentlich bei Pflegeberufen dahintersteckt. Bei unbezahlter Care-Arbeit ist ein gesellschaftliches Umdenken erforderlich. Unbezahlte Care-Arbeit wird hauptsächlich von Frauen verrichtet. Das muss ausgeglichener werden.

„Mehr Inklusion führt zu mehr Care“ – das ist ein spannender Gedanke! Können Sie mehr dazu sagen?

Die meisten Menschen mit Behinderungen leben im betreuten Wohnen und arbeiten in einer Tagesstruktur. Diese Strukturen sind zweifellos großartig. Aber diese Menschen leben und arbeiten nicht wirklich innerhalb der Gesellschaft. Sie sind in ihrem eigenen Umfeld, da passiert wenig Austausch mit dem Rest der Gesellschaft. Wirkliche Inklusion würde bedeuten, dass Menschen mit Behinderungen in Firmen miteinbezogen würden. Es gibt viele Behindertenwerkstätten, was ich an sich toll und spannend finde. Da ist nur leider die Bezahlung ganz schlecht. Da frage ich mich manchmal, ob nicht eine inklusivere Lösung besser wäre, die es auch ermöglichen würde, dass mehr Austausch stattfindet. Damit würde auch das Bewusstsein über die Lebensrealität von Menschen mit Behinderungen vergrößert werden.

Wie sieht die Zukunft der Pflege aus?

Es ist ein Fakt, dass die Bevölkerung immer älter wird. Es werden also immer mehr Pflegefachkräfte gebraucht. Während der Corona-Pandemie wurden viele Umfragen in Krankenhäusern zur Zufriedenheit des Gesundheits- und Pflegepersonals durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass das Personal unglaublich unzufrieden und überlastet ist. Ich kann mich erinnern, dass an die 50 Prozent des Personals darüber nachgedacht haben mit ihrem Beruf aufzuhören. Da wird ein großer Handlungsbedarf sichtbar. Wenn wir nicht jetzt anfangen Ausbildungsangebote im Pflegebereich attraktiv zu machen, werden wir in zehn bis dreißig Jahren, wenn die Baby-Boomer-Generation um die 80 Jahre alt ist, wirkliche Probleme haben Stellen zu besetzen. Ich glaube ganz viele Menschen im Pflegebereich fühlen sich nicht genug wertgeschätzt. Wenn ein Mensch sich in seiner Arbeit wirklich wertgeschätzt und gesehen fühlt, macht das einen sehr großen Unterschied. Dann kann man seinen Beruf mit mehr Liebe ausführen.

5 INTERVIEW MIT HELMUT SAX

Helmut Sax forscht als Senior Researcher am Ludwig Boltzmann Institut für Grund- und Menschenrechte in Wien in den Bereichen Kinderrechte und Menschenhandel. Er ist Mitglied der Kindeswohlkommission zum Asylverfahren (2021), der ExpertInnengruppe des Europarates zur Bekämpfung des Menschenhandels und des Leitungsteams des Netzwerks Kinderrechte Österreich.

Wenn Eltern ihre Kinder nicht mehr gut betreuen können, müssen sie oftmals in Pflegefamilien oder Betreuungseinrichtungen unterkommen. Wie sieht die allgemeine gegenwärtige Situation in Österreich aus?

Im Allgemeinen sind die Kapazitäten und Angebote sehr begrenzt für Kinder, die außerhalb der Familie betreut werden müssen. Es gibt zu wenig Plätze und großen Personalmangel. An sich haben Kinder nach der Kinderrechtskonvention das Recht darauf, bei ihren Eltern aufzuwachsen. Der Staat muss also Rahmenbedingungen schaffen, damit die Eltern gut für ihre Kinder sorgen können. Die Vorfrage wäre: Warum müssen Kinder außerhalb ihrer Familie betreut werden? Die Trennung von Eltern und Kind sollte immer nur im Extremfall passieren. Es gibt jedes Jahr mehr als 10.000 Gefährdungsmeldungen bei der Kinder- und Jugendhilfe. Gründe sind oft verschiedene Formen von Gewalt und Vernachlässigung.

Es gibt den Spezialfall der pflegenden Kinder. Also wenn Eltern Unterstützungsbedarf haben, bis hin zu psychisch erkrankten Eltern. Hier müssen sich Kinder also um die Eltern kümmern. Eine Rollenenumkehrung mit großen Überforderungen.

Wie geht es Kindern mit Behinderungen, die auf Unterstützung außerhalb der Familie angewiesen sind?

In Österreich haben wir ein strukturelles Problem der Zweigleisigkeit: Es gibt die Behindertenhilfe einerseits und die Kinder- und Jugendhilfe andererseits. Viele Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen haben kein ausreichendes Angebot für Kinder. Die Behinderten- und die Kinderrechtskonvention werden leider allzu oft getrennt gehalten. Ein weiteres strukturelles Problem ist die föderale Organisation sowohl der Kinder- und Jugendhilfe als auch der Behindertenhilfe. Jedes Bundesland definiert seine eigenen Standards. Das schafft Probleme, weil es letztlich nicht nachvollziehbar ist, warum einem Kind im Burgenland oder in Niederösterreich andere Möglichkeiten für ein grundsätzlich selbes Problem zur Verfügung stehen sollen. Das ist meiner Meinung nach nicht zu rechtfertigen und widerspricht dem kinderrechtlichen und behindertenrechtlichen Diskriminierungsverbot. Für die Umsetzung und kon-

krete Durchführung macht es sehr wohl Sinn, dass die Länder regional angepasste Lösungen finden. Aber die Standards müssen einheitlich sein. Die Angebote und Leistungen müssen bedürfnisorientiert definiert werden und dürfen nicht vom Wohnort des Kindes abhängen. Da bräuchte es eine grundsätzliche Diskussion darüber wie die Standards in der Kinder- und Jugendhilfe vereinheitlicht werden können.

Sind Kinder, die keine österreichische Staatsbürgerschaft haben, vom Sozialstaat ebenfalls geschützt oder gibt es eine Diskriminierung zwischen Kindern mit und ohne österreichische Staatsbürgerschaft?

Ja, es gibt Unterschiede. In manchen Bundesländern gibt es zum Beispiel das Kriterium der Staatsangehörigkeit, das sehr problematisch ist. Einen Spezialfall bilden Kinder mit Fluchterfahrung, also asylsuchende Kinder. Da gibt es leider eine Zweiklassengesellschaft. Im Bereich des Asyls hat man das System der Grundversorgung geschaffen, die eine parallele Unterstützungsschiene geschaffen hat. Es war meiner Meinung nach ein Fehler, dass man dabei Kinder und Jugendliche nicht ausgeklammert hat. Schon für die Erwachsene ist die Grundversorgung problematisch. Der Sozialstaat sollte für alle da sein, wenn wir einen Ansatz wählen wollen, der sich an Bedürfnissen orientiert. Für Kinder ist die Grundversorgung aber besonders problematisch. Wenn es um die Finanzierung geht, stehen den Einrichtungsbetreibern verschiedene Tagessätze zur Verfügung, um die verschiedenen Kosten zu decken, die sich aus der Betreuung ergeben. Bei der Grundversorgung liegt der Tagessatz bei knapp unter 100 Euro. Da lässt sich kein kinder- oder jugendadäquates Angebot schaffen. Normalerweise sind die Tagessätze um ein Mehrfaches höher. Momentan warten ungefähr tausend asylsuchende Kinder, die keine angemessene Betreuung haben, auf einen Betreuungsplatz. Eigentlich erleben wir hier eine völlige Verkehrung der Notwendigkeiten. Diejenigen Kinder und Jugendlichen, die mit einer Migrations- oder Fluchterfahrung nach Österreich kommen, haben einen klaren erhöhten Betreuungsbedarf, bis hin zur psychosozialen und therapeutischen Versorgung von Traumata. Das Ideal wäre aus meiner Sicht, all diese Systeme wieder zusammenführen und zu vereinheitlichen, das heißt

die Behindertenhilfe, die Kinder- und Jugendhilfe und die Unterstützung für asylsuchende Kinder, orientiert an den hohen Standards der Kinder- und Jugendhilfe. Österreich ist Vertragsstaats diverser menschenrechtlicher Konventionen und hat sich zu entsprechenden Standards zu deren Umsetzung verpflichtet. Das ist rechtlich geboten und sollte keine Frage des politischen Willens sein.

Was passiert, wenn sich ein Kind auffällig verhält oder Anzeichen von Vernachlässigung zeigt? Gibt es Anlaufstellen, an die sich etwa Angehörige, LehrerInnen wenden können?

Prinzipiell gibt es viele Möglichkeiten. Die erste Frage ist: Wie gut wissen die Kinder selbst Bescheid, wer ihnen Unterstützung anbieten kann? Wir haben in jedem Bundesland eine Kinder- und Jugendanwaltschaft. Das sind sehr gute erste Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche, um sich beraten zu lassen, kostenlos und auch anonym. Es gibt die Notruf-Hotline 147 – Rat auf Draht. In den Schulen selbst sollte es Vertrauens- und BeratungslehrerInnen geben. Das ist leider je nach Bundesland und Schultyp unterschiedlich. In Wien gibt es das Projekt der School Nurses. Das ist eine Art von Pflegediensten, die speziell für Schulen entwickelt wurden, komplementär zu den SchulärztInnen. Das Projekt wurde im Zuge der Corona-Pandemie als Anlaufstelle in Fällen von Stress oder psychischer Belastung entwickelt. Für Erwachsene gibt es verschiedene Formen der Familien- und Elternberatung. Es kommt auf die Art der Krise an. Manchmal hilft eine Beratung, aber in Akutsituationen von Gewalt muss unter Umständen die Polizei einschreiten. Hier wäre meine Forderung, dass an Schulen viel mehr Aufklärung über die verschiedenen Angebote, zum Beispiel in einer Klassenvorstandsstunde, betrieben wird. Internet ist ein großes Thema, zum Beispiel die Frage, wie man mit Cyber-Mobbing umgeht. Die bestehenden Angebote dazu sind meist reaktiv und nicht präventiv.

> TIPP LINKS

- Village – Forschungsprojekt zur Unterstützung von Kindern mit psychisch erkrankten Eltern
www.village.lbg.ac.at
- Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreichs
www.kija.at
- Rat auf Draht
www.rataufdraht.at
- School Nurses
www.wien.gv.at/gesundheit/beratung-vorsorge/eltern-kind/beratung/school-nurses.html
- FAQ und Bildungsmaterialien zum Thema Cyber-Mobbing
www.saferinternet.at/themen/cyber-mobbing



6 UNTERRICHTSBEISPIEL

FILMREFLEXION: UN/SICHTBAR GLOBAL

Dauer	30-40 Minuten
Schulstufe	ab der 10. Schulstufe
Methode(n)	Gruppenarbeit, Diskussion
Materialien	Laptop und Beamer für Filmvorstellung, Handouts „Impulsfragen“ und „Zeitungsartikel“
Kompetenzen	Sachkompetenz, Urteilskompetenz, Methodenkompetenz
Zielsetzungen	Die SchülerInnen setzen sich anhand des Films „Ich bin das Risiko für meine Kinder eingegangen“ (Link zum Film auf Handout „Impulsfragen“) mit der konkreten Lebensrealität und Schilderung einer migrantischen Hausarbeiterin auseinander. Bedingungen zur Verkettung und Wechselwirkung von Arbeit, Care bzw. Hausarbeit und Migration werden benannt und von den SchülerInnen anhand von Fragen kritisch reflektiert.
Lehrplanbezug	Deutsch, Politische Bildung, Ethik
Ablauf	<ol style="list-style-type: none"> 1. Kurze Einleitung und Vorstellung des Films (Hardfacts wie UrheberIn, Erscheinungsjahr/-ort, Länderkontext, und so weiter). Austeilen des Handouts und kurze Vorstellung der darauf gestellten Fragen. Es ist dabei nicht verpflichtend alle Fragen zu beantworten, doch sollen sich die SchülerInnen mit so vielen Fragen wie möglich auseinandersetzen. 2. Anschließend schauen alle gemeinsam den Film. Dauer: 6 Minuten. Zusätzlich zum Film kann der dazugehörige Zeitungsartikel „Ich bin das Risiko für meine Kinder eingegangen“ gelesen werden (siehe Handout „Zeitungsartikel“). 3. Gruppenphase: Nun tauschen die SchülerInnen ihre Eindrücke zum Film aus und diskutieren die Fragen in Kleingruppen. Dafür haben sie 20 Minuten Zeit. 4. Abschlussdiskussion und Auswertung: Abschließend kommen alle Gruppen im Plenum zusammen. Es werden Antworten auf die Fragen diskutiert. Alternativ können auch kleinere Gruppen gebildet werden. Die SchülerInnen sollen ermutigt werden, kontroverse Beiträge und eigene Erfahrungen, Kritik und Sichtweisen auf das Thema mit allen zu teilen. <p>(Den Ablauf im Detail finden Sie in der untenstehenden Online-Beschreibung.)</p>
Autorinnen/ Quelle	FairBindung e.V. und Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V., 2016, leicht adaptiert. Creative Commons CC BY-NC-SA. www.endlich-wachstum.de/wp-content/uploads/2018/12/Methodenbeschreibung_Un_Sichtbar_Global.pdf
Online unter	www.politik-lernen.at/unsichtbarglobal

„Hausarbeiterin ohne Papiere – Ich bin das Risiko für meine Kinder eingegangen“, Film, 2014.
von Patricia Islas und Thomas Kern, mit Nelly Valencia (Hausarbeiterin in der Schweiz)

www.swissinfo.ch/ger/multimedia/hausarbeiterin-ohne-papiere_-ich-bin-das-risiko-fuer-meine-kinder-eingegangen-/37678970

„Ich bin das Risiko für
meine Kinder
eingegangen“



MÖGLICHE FRAGEN

- > Wer spricht im Film? Wer ist zu sehen?
- > Wer oder was ist nicht zu sehen bzw. zu hören?
- > Welche Orte werden gezeigt? Wo lebt und arbeitet die Person, die spricht?
- > Was wird über Migration und (Care-)Arbeit bzw. über Arbeitsverhältnisse erzählt?
- > Wird etwas zu Geschlechterverhältnissen gesagt bzw. würdest du etwas anmerken?
- > Werden Verbindungen zu Rassismus, soziale Herkunft/Milieu und anderem gezogen?
- > Welche Themen werden in dem Film noch angesprochen (Bildung, Wohlstand, Familie...)?
- > Wie bewerten die sprechenden Personen ihr Leben und ihre Arbeit?
- > Was findet ihr am Film gut, schwierig, zu kritisieren, wo stößt er an Grenzen?
- > Lässt sich der Film auf andere Themen übertragen?
- > Im Film wird gesagt: „Diese Arbeit machen nur Leute wie wir, Ausländer mit oder ohne legalen Status, nicht die Leute von hier. Für sie ist das eine dreckige Arbeit, für uns eine Art zu Leben und Geld zu verdienen. Die meisten Menschen wissen nicht, dass wir keine Papiere haben. Sie denken wir seien, in Anführungszeichen, ‚normal‘.“
 - > Was stellst du dir unter „dreckiger Arbeit“ vor? Was heißt „normal“ in diesem Zusammenhang?
 - > Was heißt „normal“ für dich?

Zeitungsartikel: „Ich bin das Risiko für meine Kinder eingegangen“

Patricia Islas, Thomas Kern
Erschienen am 07. Jänner 2014.

No1234589565

Sie putzen, kochen und betreuen ältere Menschen und Kinder. Sie sind dazu verdammt, ein Schattendasein zu führen, in ständiger Angst, verraten oder des Diebstahls bezichtigt zu werden von Leuten, die sie für ihre Dienste nicht bezahlen wollen. Die Geschichte einer ecuadorianischen Haushaltshilfe, die illegal in der Schweiz gearbeitet hat.

Nelly Valencia kam 1999 in die Schweiz, als Ecuador unter einer wirtschaftlichen und sozialen Krise litt und 120.000 Bewohner ihre Heimat verließen. Als sie 2001 entdeckte, dass ihre drei Söhne (12, 7 und 2 Jahre alt) in ihrer Pflegefamilie in Quito schlecht behandelt wurden, holte sie sie in die Schweiz. Als sie von der Polizei angehalten wurde, reichte Nelly Valencia 2003 ihr Gesuch für eine Legalisierung ein. Gemäß den Behörden des Kantons Waadt entsprach ihr Dossier den Anforderungen.

Sie übergaben es den Bundesbehörden, die für den Schlussentscheid zuständig waren. Aber es kam anders: Nelly Valencia erhielt die Aufforderung, das Land zu verlassen. Sie gab aber nicht auf, sondern beschloss, mit Hilfe des Protestantischen Sozialzentrum (CSP) im Kanton Waadt, Rekurs einzulegen.

2010 wurde das Bundesamt für Migration (BFM) vom Bundesverwaltungsgericht aufgefordert, den Fall erneut zu prüfen. Die Familie Valencia erhielt ein Bleiberecht aus humanitären Gründen, das nur in schweren Fällen erteilt wird.

In der Schweiz arbeiten schätzungsweise 40.000 Personen ohne Aufenthalts- oder Arbeitsbewilligung als Haushaltsangestellte, 90 Prozent sind Frauen.

(Patricia Islas & Thomas Kern, swissinfo.ch)



7 LINKS UND TIPPS

ORGANISATIONEN

Das Angehörigengespräch

Ein Angebot des österreichischen Sozialministeriums. Pflegende Angehörige können sich von PsychologInnen beraten und informieren lassen.

E-Mail: angehoerigengespraech@svqspg.at

Telefon: 00 43 50 808 2087

Big Brothers Big Sisters Österreich

Internationales Mentoring-Netzwerk zur Unterstützung junger Menschen.

www.bigbrothers-bigsisters.at

Equal Care Day

Die Initiative „Equal Care Day“ ruft international dazu auf, den gleichnamigen Aktionstag zu organisieren, zu begehen und als Anlass zu nutzen, um auf die mangelnde Wertschätzung und unfaire Verteilung von Care-Arbeit aufmerksam zu machen. Website mit themenbezogenen Artikeln und Erklärungstexten, z.B. im FAQ.

www.equalcareday.de

Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger

Gemeinnütziger Verein, der sich für die Interessen pflegender Angehöriger einsetzt und das öffentliche Bewusstsein für sie und ihre Tätigkeiten stärkt. Die Homepage informiert über politische Forderungen und Neuerungen und Veranstaltungen (wie beispielsweise Stammtische) und führt weiterführende Links rund um Pflege an. www.ig-pflege.at

Mehr für Care!

Mehr für Care! ist eine Vernetzung von Gruppen und Netzwerken, die zu geschlechtergerechter Steuer- und Budgetpolitik arbeitet.

<https://mehr-fuer-care.at>

Netzwerk Care Revolution

Ein Zusammenschluss von über 80 Gruppen im deutschsprachigen Raum, die in verschiedenen Feldern der Care-Arbeit tätig sind und für gesellschaftliche Veränderungen in der Care-Arbeit kämpfen.

www.care-revolution.org

Österreichisches Jugendrotkreuz – Kursangebot

TeilnehmerInnen des Kurses „Pflegetag – Betreuung und Pflege in der Familie“ lernen wie sie ältere Menschen oder Gleichaltrige nach einem Unfall oder bei einer Krankheit betreuen können.

www.jugendrotkreuz.at/oesterreich/angebote/pflegetag

Theater der Unterdrückten Wien (TdU)

Das TdU Wien plant ein soziales Theaterprojekt zum Thema Care-Arbeit. Dabei sollen Menschen zusammen kommen, die Care-Arbeit leisten oder Interesse an dem Thema haben und künstlerisch dazu aktiv werden wollen. Bei Interesse wird um Anmeldung gebeten:

office@tdu-wien.at

WEITERLESEN

Bundeszentrale für politische Bildung

Dossier Care-Arbeit.

www.bpb.de/themen/familie/care-arbeit

Caring Labor Archiv (in englischer Sprache)

Breite Sammlung von frei verfügbaren Texten zum Thema Care-Arbeit: www.caringlabor.wordpress.com

Deutsche Gesellschaft für Psychologie

Studie zur Ausnahme-Belastung für medizinisches und Pflegepersonal während der COVID-19-Pandemie.

www.psychologische-coronahilfe.de/beitrag/covid-19-eine-ausnahme-belastung-fuer-personen-in-medizinischen-berufen-und-in-der-pflege

Fairteilt! Hausarbeit fair geteilt (Broschüre)

Barbara Ortner, Petra Endl; 2013; 12 Seiten.

Informationen und Tipps zur gerechteren Verteilung von Hausarbeit: www.digital.wienbibliothek.at/id/3070827

Frauen leisteten Care-Arbeit im Wert von 108 Mrd. Euro

Berechnung des wirtschaftlichen Werts unbezahlter Care-Arbeit in Österreich. Mit zahlreichen nützlichen Statistiken und Graphiken.

www.momentum-institut.at/news/frauen-leisteten-care-arbeit-im-wert-von-108-mrd-euro

IG pflegender Angehöriger

Informationen und Angebote sowie Literatur zum Thema pflegende Kinder und Jugendliche.

www.ig-pflege.at/service/pflegende_kinder_und_jugendliche.php

Who Cares? (Broschüre)

Linda Raule, Maria Oberleitner; 2021; 64 Seiten.

Spielen, Forschen, Proben zu Unterdrückung in der informellen Pflege. Als digitaler Download erhältlich:

www.tdu-wien.at/wp-content/uploads/2022/04/WhoCaresBrochure_spreads1.pdf



Begriffsklärungen in leicht verständlicher Sprache finden sich im Politiklexikon für junge Leute, z.B. zu

ARBEITSRECHT

www.politik-lexikon.at/arbeitsrecht

MIGRATION

www.politik-lexikon.at/migration

SCHATTENWIRTSCHAFT

www.politik-lexikon.at/schattenwirtschaft

SOLIDARITÄT

www.politik-lexikon.at/solidaritaet

SOZIALSTAAT

www.politik-lexikon.at/sozialstaat



polis aktuell 9/2022: Care-Arbeit und Pflege

Autor: Nikolai Weber
Titelfoto: Silvia Jansen
Grafische Elemente: freepik
Grafik: Susanne Klocker

Herausgeber:
Zentrum *polis* –
Politik Lernen in der Schule
Helferstorferstraße 5, 1010 Wien
T 01/353 40 20

- > service@politik-lernen.at
- > www.politik-lernen.at
- > twitter.com/Zentrum_polis
- > www.facebook.com/zentrumpolis

Zentrum *polis* arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Abteilung I/1 [Politische Bildung]. Projektträger: Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte

Monatlicher Newsletter:
> www.politik-lernen.at/newsletter

Die letzten Ausgaben auf einen Blick:

